

Grundschule des Lebensⁱ

Goffredo Parise (1929-1986) war noch keine drei Jahre tot, als Mondadori (Mailand) mit einer Werkausgabe in der illustren Reihe ‚I Meridiani‘ begann: das gleicht einer Nominierung zum modernen Klassiker. Das ist, nicht nur auf den ersten Blick, einigermaßen erstaunlich. Denn Parise zeigt weder spektakuläres Interesse fürs Erzählen des Erzählten wie sein Altersgenosse Italo Calvino, kaum phantastische Ausschläge wie neben ihm Luigi Malerba; und der gesellschaftlichen Frage ging er keineswegs deutlicher nach, nur weil es linksintellektuell so hätte sein müssen. Was er zu sagen hat, er tut es auf unmodische Weise, ohne marktgängigen ‚sex‘, ‚crime‘ und ‚thrill‘.

Sein Erfolg hat einen einfachen Grund: er versteht es, aus der Welt der kleinen Geschichten eine Kunst zu machen. Mal um Mal führt sie vor, dass das Unbehagen in der Kultur nicht allein die Schuld der ‚Großen Geschichten‘ sein kann, die deshalb, wie ihre Dekonstrukteure behaupten, zerschlagen werden müssen. Vielmehr bestehen auch unterhalb, wo weniger Systemzwang herrscht, keineswegs die freien Lebenslagen, in denen man leichter zurecht kommt. Wie man es auch betrachtet: für Parise ist das Leben im Grunde immer zugleich anders als man denkt – und erst insofern wirkliches Leben.

Fünfzehn mal neu trägt dies sein Erzählband vor. Der Titel „Versuchungen“ täuscht, vor allem mit Gustav Klimts herausfordernder „Danae“ als Aufmachung. Behutsam, geradezu nachsichtig führen die Stücke ihre Wahrheit ins Feld: „der Mann vom neuen Schlag“, dreister Überlebenskünstler, macht sich auf Kosten anderer ein gutes Leben. Aber er fährt sich und seine Familie zu Tode. Man fühlt sich, so wie Parise erzählt, zuvorkommend von seinen Geschichten aufgenommen; erklärt wird jedoch nichts. Erst dadurch werden sie eigentlich denkwürdig: man muss ihnen einen verschwiegenen Zusammenhang unterstellen. Herr Truppa wird zum sozialen Sieger, weil er die anderen so gut durchschaut; aber zum Opfer, weil er, selbstherrlich, seinen eigenen Motiven gegenüber blind bleibt.

Ein anderer, ‚bel ami‘ der mondänen Gesellschaft, hält, unsensibel gegen Alter und Umstände, an der ursprünglichen Inszenierung seiner selbst fest. Darüber wird er zum Unpassenden, weil er sich nicht anzupassen vermag. Seine Starrheit hat, wie andere Fälle belegen, gegen ein Grundgesetz des Lebens verstößen, seine Beweglichkeit.

Eine andere Version: Glauco hatte Romana „jahrelang geprüft“, ob sie eine „gute Hausfrau“ ist und sie daraufhin geheiratet. Nach wenigen Ehetagen wird sie von einer Verwandlung erfasst, die an Kafka erinnert. Er hatte seine Frau genau kalkuliert; seine Rechnung aber ohne die menschliche Natur gemacht. Die Ehe hat sie erweckt und ihre Animalität nicht ruhen lassen, bis er die korrespondierende Rolle eines Tieres angenommen

hatte. Keiner ist zuverlässig der, der er ist; er trägt allemal das Potential zu einem anderen in sich. Solch offensichtlich soliden Bastionen der Alltäglichkeit, des Gewohnten, dessen, worüber es eigentlich nicht viel zu sagen gibt, weil es eben so ist, davon erzählt Parise. Eine Botschaft oder gar Moral von der Geschichtⁱ hat er nicht. Aber wer glaubt, seiner selbst, der anderen, selbst der einfachen Verhältnisse gewiss sein zu können, der verfällt unweigerlich einer Heimsuchung des Gegenteils. Nichts, auch nicht das Normalste, ist sicher. Wer leben will, muss deshalb stets in Betracht ziehen, dass alles auch anders sein kann.

Parise macht sich so zum Anwalt des Unregelmäßigen als der eigentlichen Lebensregel. Nirgends ist er daher etwa darauf aus, memorable Gedanken zu verbreiten; er will vielmehr eine Denkweise schulen. Vielleicht ist das sogar das Treffendste, was sich über ihn sagen lässt. Seine Geschichten sind eine Grundschule, wo das kleine Einmaleins des Lebens unterrichtet wird: dass es immer zwei Wahrheiten gibt, eine und eine andere, die gegen sie spricht. Sie kann nur in der Zusammengehörigkeit des Gegensätzlichen bestehen. Um dies glaubhaft zu machen, hat sich Parise an den Brunnen gesetzt und beobachtet, warum so viele hineinfallen.

Doch so weit gestreut, thematisch wie zeitlich, seine Beispiele auch sind, er hat angedeutet, dass sie gleichwohl ‚System‘ haben. Sie sind im Original unter Titeln wie „Sillabari“, Fibeln, oder „Voci“, Stichworte gestellt. Es ist Parises diskrete Art, um ihren Auftrag zu bezeichnen. Sie wollen ein Lesebuch für erwachsene Schüler des Lebens sein; bilden gleichsam ‚Stichworte‘ im großen Lexikon menschlicher Ungereimtheiten. Wohl deshalb sind sie da und dort etwas schematisch und deutlich, wie Parabeln, um dafür zu sorgen, daß der Leser sich seiner Sache nicht sicher ist. Doch es sind allemal Gesten eines Moralisten, der nicht moralisiert.

ⁱ GOFFREDO PARISE: *Versuchungen*. Erzählungen. Aus dem Italienischen von Marianne Schneider. Berlin (Wagenbach) 1998. – Original: *Borghesia e altre voci escluse dai Sillabari*. Pistoia (Via del Vento) 1997.